

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Bfg.
 Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
 Einrückungsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

68. Jahrgang.

Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der Somme erreichte nördlich des Flusses im allgemeinen keine Vorteile. Der Feind erlitt hier **aufserordentlich hohe blutige Verluste**. Südlich des Flusses bogen wir nachts die gestern in die Riegelstellung zurückgenommene Division in eine zweite Stellung zurück.

Die Gefechtsfähigkeit auf den nicht angegriffenen Gefechtsfronten ist die gleiche geblieben.

Westlich der Maas führten Versuche der Franzosen, uns die an der Höhe 304 genommenen Grabenstücke wieder zu entreißen, zu kleineren Infanteriekämpfen. Ostlich der Maas erschöpfte sich der Feind wieder in vergeblichen Angriffen gegen das Werk Thiaumont und die „Kalte Erde“. Bei dem ersten drangen sie vorübergehend in unseren vordersten Graben, etwa 600 Meter südöstlich des Werkes ein, wurden aber sofort wieder geworfen. Südöstlich der Feste Vaux ist die „Hohe Batterie von Damloup“ seit heute nacht in unserer Hand. Dort wurden 100 Gefangene, mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Gegen die deutschen Stellungen im Briesterwalde (nordwestlich von Pont à Mousson) vorgehende französische Abteilungen wurden mühselos abgewiesen.

In den zahlreichen Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden 6 feindliche Flieger abgeschossen, 4 davon in unseren Linien. Leutnant Mulzer hat dabei den 7., Leutnant Papaschau den 6. Gegner außer Gefecht gesetzt. Durch Abwehrfeuer ist ein feindlicher Doppeldecker über Douain, ein anderer vorgestern östlich Peroyse (Hinterfront) heruntergeholt. Zwei französische Fesselballons wurden in Gegend von Verdun von unseren Fliegern abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote und das Linienschiff „Slawa“ beschossen ohne Erfolg die lurländische Küste östlich von Ragazyn. Sie wurden von unseren Küstenbatterien wirkungsvoll gefaßt und von Fliegergeschwadern angegriffen. Die „Slawa“ ist getroffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An vielen Stellen steigerte der Feind sein Feuer, unternahm mehrfach Vorstöße, die nur bei Minki (nördlich von Smorgon) zu Kämpfen in unseren Linien führten, aus denen der Gegner unter Einbuße von 243 Gefangenen und starken blutigen Verlusten sogleich wieder vertrieben wurde.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben nordöstlich und östlich von Gorodischje sowie beiderseits der Bahn Baranowitschi-Snow nach vielstündiger Feuerbereitung angegriffen. Gegen nordöstlich von Gorodischje eingedrungene Abteilungen ist der Gegenstoß im Fortschreiten. Sonst ist der Feind unter Zurücklassen vieler Toter und Verwundeter zum Kehrtmachen gezwungen worden.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Starke russische Gegenangriffe nördlich und südöstlich von Luck konnten unser Vordringen nicht aufhalten. Große Kavallerie-Attaken brachen glänzend zusammen. Die Gefangenenzahl ist um etwa 1800 Mann gestiegen.

Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Südöstlich von Tupmaz stehen unsere Truppen in günstigen Kämpfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr.

Am 4. Juli v. J. wurde ein englischer Angriff nördlich von Peren und ein französischer Vorstoß gegen Souchez blutig abgewiesen. Am Westrande des Briesterwaldes stürmten unsere Truppen feindliche Stellungen in einer Breite von etwa 1600 Metern und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Metern vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Graben auf Graben räumen und etwa 1000 unversehrte Gefangene, 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer in unserer Hand zurücklassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Überfall auf eine französische Blockhausstellung südlich von Norroy an der Mosel, die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann wieder planmäßig geräumt wurde. Die Fliegerfähigkeit der Unseren blieb erfolgreich. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz erreichten die verbündeten Truppen der Armeegruppe Linfingen auf der ganzen Front die Zlota-Lipa. Die Armee hatte Außerordentliches geleistet und in fast vierzehntägigen Kämpfen angesichts einer starken feindlichen Stellung den Übergang über den Dnjestr erzwungen und den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich hergetrieben. Am Bug-Abchnitt räumte der Feind den Brückenkopf Arglow. Zwischen Bug und Weichsel wurden

die Russen bei Blonka-Lurobin, nördlich des Bór-Abchnitts und bei Tarnawka-Krasnit erneut geworfen. Es wurden 29 Offiziere, 8000 Russen gefangen genommen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde der Angriff von zwei feindlichen Divisionen südlich Polazzo abgeschlagen.

Im Westen.

Zwei Hauptkampfpunkte. Die englische Offensive vollzieht sich auf zwei Hauptkampfpunkten. Zu beiden Seiten des Ancrebaches, der der Eisenbahn Arras—Amiens ungefähr parallel läuft, und vor Amiens in die Somme mündet, und zu beiden Seiten der Somme selbst. Auf dem nördlichen Ancrebaches, der von Commeourt bis zum La Boisselle auf der Straße Albert—Bapaume reicht, gelang es nur an einigen Stellen den Feinden in unsere vordersten Stellungen einzudringen und Städte unserer Gräben zu besetzen. An den meisten dieser Stellen wurden sie überdies sofort wieder zurückgetrieben. Die Verluste des Gegners waren hier überall außerordentlich schwer. Nördlich der Somme dagegen, in der Gegend der Orte Fricourt, Wamegh und Gurlu, sowie an einer Stelle südlich des Flusses wurden unsere dort fehlenden Divisionen, wie der Heeresbericht meldete, in die zwischen der ersten und zweiten Linie ausgebauten Zwischenstellungen zurückgedrängt.

Das ist, wie der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“ feststellt, bisher das gesamte Ergebnis der mit vielen Worten eingeleiteten ungeheuren Anstrengungen der Feinde. Man versteht jetzt, warum die Pariser Blätter in den letzten Tagen so eindringlich vor überschwenglichen Hoffnungen warnen. Die Lage wird auf unserer Seite mit völliger Ruhe betrachtet. Erfahrungsgemäß liegt die größte Gefahr derartiger Massenangriffe im ersten Stoß. Selbst wenn dem Gegner in den nächsten Tagen noch hier oder dort ein Einzeldurchbruch glücken sollte, was man ohne Unruhe in Rechnung stellen könnte, wäre nicht der geringste Grund zu irgendwelcher Besorgnis an der Festigkeit unserer Stellungen. An der wunderbaren Tapferkeit unserer Truppen wird der englisch-französische Angriff diesmal ebenso scheitern wie in der Winterschlacht der Champagne und in den groß angelegten Durchbruchversuchen im Frühjahr und Herbst 1915. Die unbedeutende Verschiebung unserer Stellungen an der Somme ist auch auf einer Karte großen Maßstabes kaum zu bemerken.

Der Schauplatz der großen Offensive. Die deutschen Stellungen laufen von der Nordseeküste bis in die Gegend nördlich von Soissons von Norden nach Süden. Ihre Front ist nach Westen gerichtet. Bei Soissons biegen sie nach Osten um, mit der Front nach Süden. Die nach Westen gerichtete Front hat eine Ausdehnung von rund 200 Kilometer. Die jetzige Angriffsfront der vereinigten englisch-französischen Truppen erfolgt im Gebiet des Ancre- und Sommesflusses südlich Arras zwischen Albert und Peronne. Sie liegt 115 Kilometer von der Nordseeküste und etwa 50 Kilometer von Soissons entfernt und hat selbst eine Breitenausdehnung von etwa 40 Kilometer. Der Nordflügel bei Commeourt ist 60 Kilometer von Lille und 20 Kilometer von Arras entfernt. Der wichtigste Ort hinter der Angriffsfront ist Amiens, 35 Kilometer entfernt. Auf dem Kampfgebiet fließt die Somme von Osten nach Westen, durchschneidet also die beiden Stellungen rechtwinklig, kommt deshalb als Fronthindernis nicht in Betracht. An ihr liegen Peronne (in deutschem Besitz), Corbie und Amiens. Bei letzterem Drie mündet sich die Somme nach Nordosten. — Der Ancrefluß mündet westlich Corbie in die Somme. Er fließt von Norden nach Süden. An ihm liegt Albert.

Über die Bedeutung des ersten Vorstoßes im Norden Frankreichs sagt der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ u. a.: Die bisherigen Angriffsvorstöße des Feindes zeigten stets anfangs Erfolge, weil nach tagelanger Vorbereitung durch Geschützfeuer deutsche Stellungen zerstört und damit zur Verteidigung ungeeignet gemacht wurden. Gleichzeitig wurde ein großer Teil der Besatzung kampfunfähig, die Heranziehung von Reserven konnte entweder nicht sofort erfolgen oder wurde durch Sperrefeuer verhindert. Sobald aber der Angriff über die ersten Erfolge hinausgeführt werden sollte, änderten sich die Verhältnisse, die feindliche Infanterie entbehrte beim weiteren Vorrücken der artilleristischen Unterstützung. Der Verteidiger aber hatte neue rückwärtige Stellungen schon vorher angelegt und ausgebaut, in denen er den Widerstand auch nach dem Verlust der ersten Linie weiter fortsetzen konnte, und zwar unter wesentlich günstigeren Verhältnissen. Die lebendigen, moralischen Kräfte kamen zu entscheidender Bedeutung.

Aus diesen Gründen darf dem Verluste einzelner Teile der vordersten Stellung, wie er auch jetzt an der Somme stattgefunden hat, keine übertrieben große Bedeutung zuge-

messend werden. Gewiß ist es ein Erfolg, den unsere Gegner zunächst erzielt haben. Die Hauptsache bleibt es aber, ob er in der Lage ist, diesen Erfolg zu verbreitern und ihn in irgend welcher Weise auszunutzen. Erst davon hängt die Entscheidung ab. Auch bei den früheren Offensiven, sowohl in der Champagne, als in der Gegend von Arras, hatten unsere Gegner in den ersten Kämpfen örtliche Erfolge erzielt, alsdann konnte der Angriff aber immer wieder zum Stehen gebracht werden, so daß er schließlich gänzlich scheiterte. Die Bestimmung einzelner Ortschaften und weniger Kilometer Boden spielt keine Rolle, wenn der Angriff im ganzen es nicht vermag, die Stellungen des Verteidigers in voller Ausdehnung zu durchbrechen, und tief in die Stellungen vorzustoßen. Kleine Zurücknahmen der vorderen Linien sind bedeutungslos, so lange die Stellung im ganzen ihre Geschlossenheit und ihren Zusammenhang behält.

Enttäuschte Hoffnungen des Feindes. So viel steht nach einer Meldung des Hauptmanns Bietz aus dem Großen Hauptquartier an die „Tägl. Rundsch.“ fest: Die Größe des gewonnenen Geländeabschnittes entspricht keineswegs den auf die gemeinsame Offensive gesetzten Hoffnungen, da es trotz unerhörter siebenstägiger Artillerievorbereitung und Entfaltung ungeheurer Kräfte nach monatelangen Vorbereitungen nicht gelungen ist, unsere zerstörten und dadurch unhaltbaren Linien so zu durchstoßen, daß der Gegner imstande gewesen wäre, die durch seinen Vorstoß etwa getrennten Teile nach irgendeiner Seite aufzurollen und bis hinter unsere Linien vorzukommen, wenn es ihm auch gelungen ist, unsere Linien an einigen Stellen einzudringen. Im Gegenteil muß hervorgehoben werden, daß die englische Offensive des nördlich Ancrebaches nichts erreicht hat und wohl durch ihren Mißerfolg einige Enttäuschung hervorrufen wird.

Blutige Kämpfe. Die Kämpfe bei den einzelnen Somme-Dörfern gehörten nach den französischen Schilderungen zu den blutigsten seit Kriegsbeginn. Das heldenmütige Ringen der deutschen Garnison von Dompierre gegen zwei französische Elite-Regimenter sowie die mehrstündige hartnäckige Verteidigung des Dorfes Gurlu wurden besonders hervorgehoben. Die Fähigkeit des Widerstandes der Verteidiger des Somme-Flusses werde, so meint die „Frankf.“, durch die festungsartige Anlage jener deutschen Stützpunkte begünstigt.

Der Kampf um Verdun geht trotz der englischen Offensive ungeschwächt weiter. Unsere Helden haben nicht nur alle Angriffe auf die eroberten Stellungen restlos und unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen, sondern auch noch die Hohe Batterie von Damloup erobert, also weitere Fortschritte gemacht. Auf Verdun aber kommt es an, Verdun ist die Hauptsache; das sagen auch Franzosen und Engländer.

Die Engländer hatten keinerlei Geländegewinn, obgleich gerade von ihrer Offensive die größten Erfolge erhofft worden waren. Nur die Franzosen konnten unsere Stellungen an der Somme etwas einbeulen, erlitten dafür aber auch ganz ungeheure Verluste. Zu Beginn der Offensive belegten die Engländer Lille stark mit Bomben. Es wurden dadurch schwere Verwüstungen an öffentlichen Gebäuden angerichtet und zahlreiche harmlose Einwohner getötet.

Im Osten.

Nordwestlich von Larnopol war die oft umstrittene Höhe 369 der Schauplatz blutiger Kämpfe. Zur gleichen Zeit als weiter südlich russische Abteilungen südwestlich von Larnopol zurückgewiesen wurden, griffen ein österreichisches Infanterie-Regiment und ein preussisches Reserve-Jäger-Bataillon die genannte Höhe an und eroberten sie dank ihrer Bravour zurück, wobei an 1000 Mann gefangen genommen, sieben Maschinengewehre und zwei Minenwerfer erbeutet wurden. Während an der unteren Steppa ziemlich Ruhe herrscht, sind südlich des Dnjestr neue Kämpfe im Gange, die insbesondere westlich von Kolomea mit großer Heftigkeit andauern. In der Bukowina und in jenem Abschnitt, wo Wolhynien und Ostgalizien aneinander grenzen, ist verhältnismäßige Ruhe. Um so härter wird in Wolhynien gekämpft, wo die österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte der Heeresgruppe Linfingen wieder an mehreren Abschnitten beträchtliche Fortschritte machten.

Neue Verlegung der rumänischen Neutralität durch Rußland. Budapest Blätter berichten von einem neuen Zwischenfall zwischen Rumänien und Rußland. Ein russisches Torpedoboot lief in den rumänischen Salambifkanal ein und fuhr trotz der Warnung durch rumänische Grenzposten weiter. Durch Schüsse zum Halten gezwungen, erklärte der russische Kommandant, sich verirrt zu haben. Ein russischer Soldat wurde verwundet.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Tynstedt.

121

(Nachdruck verboten.)

Gern wäre sie trotz allem zu Hause geblieben, aber die Furcht, daß ihr Beiniger auch heute wiederkommen könne, trieb sie fort.

Es war noch nicht Mittag, als sie reisefertig vor den Mädchen stand. In einer Plaidhülle hatte sie das notwendige zusammengepackt. Mit der kurzen Erklärung, daß sie auf ein paar Tage zu einer Freundin gehe, verließ sie ihr Heim.

Die Begleitung des Mädchens hatte sie zurückgewiesen.

Mitten im Garten stand sie still und schaute sich um. Ein Bild gesättigter Schönheit und tiefsten Friedens bot sich ihren Blicken. Seltene Rosenarten blühten in bestechender Farbenpracht auf den Beeten, die dunklen Büsche flüsterten leise, das Dach der Villa schimmerte stahlblau, die großen Fenster standen weit offen, die Spitzengardinen schienen ihr einen Scheidegruß zuzuwinken.

Große Tränen rollten über ihr aufgeregtes Gesicht, dann aber bezwang sie sich. Was ihr so bitter weh durch den Sinn ging, das konnte ja doch nicht sein. Scheiden für immer von diesem Paradiese? Torheit! Bona trodnete ihre Tränen, unwillkürlich mußte sie lächeln. Trindoe würde sie ja bald wiederholen, sie hat ihm jetzt alles offenbart in dem zurückgelassenen Schreiben.

Wie lange würde er es wohl ohne sie aushalten, ein, zwei Tage? Länger ganz gewiß nicht. Die Tränen versiegten, und ein herziges Lächeln umspielte ihre Lippen. Aber dann wurden ihre Züge ernst und hart. Sie dachte an denjenigen, der schuld war an diesem Zerwürfnis.

Als die Pforte hinter ihr ins Schloß fiel, überkam sie

doch ein Zittern, eine große Trauer, die Ahnung von etwas Unfassbarem, einem dunklen Boose.

Aber da fuhr eine leere Droschke vorüber, die sie heranwinkte; sie stieg ein, und von diesem Moment an nahmen ihre Reisedispositionen sie voll auf in Anspruch.

7. Kapitel.

Anderthalb Jahre waren vergangen. Wieder einmal zog der Frühling mit all seiner Wonne und Lust ins Land.

Die Aprilsonne meinte es heute gut, schon am frühen Morgen hatten ihre Strahlen die Luft durchwärmt. Im Garten unter den blühenden Bäumen war es heiß wie an einem Sommertag.

Gerade unter dem blühenden Kirchbaum war der Kaffeetisch gedeckt; davor saß im hohen Stühlchen ein Baby, ein süßes kleines Mädchen von einem Jahr.

Ein stattlicher Herr mit leicht ergrautem Haar trat aus der Haustür, durch welche man direkt in den Garten gelangte.

Das Baby begann zu zappeln, mit Ruckhändchen den Herrn zu begrüßen.

„Guten Morgen, Vottchen,“ sagte er gemächlich, „nun, heut bist du die Hauptperson, an deinem ersten Geburtstag. Und nun paß' mal auf, was ich für dich habe — ach, eine wunderschöne Schnatterente, die wird dir viel Spaß machen.“

Er setzte sich zu dem Kinde und widelte das Paket, welches er in der Hand hielt, ein wenig umständlich aus.

Vottchen schaute ihm ein paar Minuten aufmerksam zu, dann wurde ihr das langweilig; sie wies mit dem Händchen auf die mit heißem Kaffee gefüllte Kanne.

Mit Schrecken gewahrte der Herr, daß der soeben erst gebrühte Kaffee dicht vor dem Kinde stand; soeben wollte er die Kanne mit dem Tablett weiter forttragen, als eine junge Frau rasch herantam.

Der Herr erhob sich und begrüßte sie artig. „Ihrer

freundlichen Einladung, an Babys erstem Geburtstag den Kaffee mit Ihnen zusammen zu trinken, bin ich gern nachgekommen, Frau Trindoe, aber Sie sehen mich erstaunt darüber, daß unser umsichtiges Hausmütterchen sich gerade heute eine Unachtsamkeit zuschulden kommen läßt. Wie leicht konnte Vottchen die Kaffeetanne umreizen. Die siedendheiße Flüssigkeit würde ja die zarten Glieder total verbrühen. Wie manches junge Leben wurde schon auf diese Weise vernichtet.“

„Damit hat's keine Not, Herr Bollmer,“ meinte lächelnd die junge Frau, „Vottchen rührt die heiße Kanne nicht an, dafür bin ich sicher.“

Bedenklich bewegte der Herr den Kopf, doch herzlich streckte er der jungen Frau beide Hände entgegen. „Zunächst meinen aufrichtigen, wärmsten Glückwunsch möge Baby wachsen und gedeihen zur Freude seiner lieben Mama. Ich habe mir erlaubt, außer der bunten Entde dem Baby noch einen Trintbecher zu schenken.“

Er zog ein Etui aus der Tasche und öffnete es. Ein silberner, innen vergoldeter Becher und ein mit derselben Gravierung versehener, silberner Löffel waren darin enthalten.

„Sie übertreffen sich selbst, Herr Bollmer,“ sagte in tiefer Rührung die junge Frau, „tausend Dank für das herrliche Geschenk, aber ebenso auch für Ihre lieben Wünsche. Möge Gott geben, daß sie sich erfüllen. Mein Kind ist ja mein ganzes Glück, und Vottchen, wenn sie erst groß geworden und über alles nachdenken kann, hat auch nur ihr Mütterchen.“

„Die aber ihren Mann steht, wie nur einer!“ rief fröhlich Herr Bollmer; „wohl dem Kinde, wenn dieses große Glück ihm erhalten bleibt, den Vater kann eine heranwachsende Tochter entbehren, die Mutter nicht.“

Frau Bona, denn sie war es wirklich, welche hier als „Witwe mit einem Ring“, wie der Volksmund so treffend sagt, ganz in der Verborgenheit lebte, überwand resolut

Politische Rundschau.

Abbruch der schweizerisch-französischen Verhandlungen. Die freie Schweiz bestimmt gleich den anderen kleinen neutralen Staaten Europas die Tyrannei der Entente-mächte zu spüren. Amsterdamer Meldungen des „B. L.“ aus Paris berichten den vorläufigen Abbruch der schweizerischen Verhandlungen mit dem Biververband. Die vier-tägigen Verhandlungen der Schweizer Delegierten in Paris führten zu keinem Resultat, da der Biververband jedes Entgegenkommen an die schweizerischen Wünsche ablehnte und an seinem früheren Standpunkt festhielt, also die vermehrte Ausfuhr schweizerischer Güter nach Deutschland mit der Bedrohung der Schweiz zu beantworten droht. Die Schweizer Abordnung verließ Paris. Wahrscheinlich werden aber neue Verhandlungen folgen, und vermutlich wird eine neue schweizerische Delegation in den nächsten Tagen nach Paris reisen.

Kommen amerikanische Nahrungsmittel nach Deutschland? Der belgische Ministerpräsident Baron de Broqueville, der sich gegenwärtig in London befindet, wurde veranlaßt, sich darüber zu äußern, ob, wie es in den englischen Blättern hieß, Nahrungsmittel, die der neutrale (amerikanische) Unterstützungsausschuß in Belgien einführt, nach Deutschland durchzuführen. Der Minister erklärte, die belgische Regierung sei überzeugt, daß dies nicht in nennens-wertem Maße geschehe, daß vielmehr die Maßnahmen der belgischen und der französischen Regierung eine genügende Sicherheit dafür bösen, daß auch die im Lande gewonnenen Nahrungsmittel der einheimischen Bevölkerung verbleiben. Im weiteren äußerte Broqueville seinen Dank für die Tätigkeit des Hilfsausschusses.

Heimückung der russischen Duma. Zwischen der Duma und der Regierung droht ein neuer Konflikt. Minister-präsident Stürmer erklärte dem Präsidenten Rodjanko, die Duma werde am 8. Juli heimgeschickt werden. Die Mit-telung erregt in Kreisen des progressiven Blocks lebhafteste Missbilligung, weil Stürmer früher erklärte, sie dürfe tagen, solange sie wolle. Der Wiederausammentritt der Duma ist für Anfang November geplant.

Präsident Wilson und Mexiko. Nach Meldungen französischer Blätter zog sich General Pershing, der Befehlshaber der amerikanischen Truppen in Mexiko, 100 Kilometer gegen die amerikanische Grenze zurück. Der frühere ameri-kanische Kriegssekretär richtet gegen Wilson heftige Angriffe wegen der ungenügenden Ergebnisse der Mobilisierung. Eine Woche nach dem Mobilisierungsbefehl waren kaum 80 000 Mann neu aufgestellt. Von regulären Truppen stehen nur 85 000 Mann an der mexikanischen Grenze. Die von Pershing befehligte Armee sei von Wilson in eine unmögliche mili-tärische Lage gebracht worden. Unter diesen Umständen den Krieg zu führen, sei verbrecherisch.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 4. Juli 1916.

Fohlen-Verkauf. Die Landwirtschaftskammer für den Regbez. Wiesbaden läßt am Samstag, den 8. Juli, vormittags 10 Uhr, auf dem Marktplatz in Limburg etwa 25 Fohlen (1—1½ Jahre alt) an Landwirte des Bezirks versteigern. Dieselben seien auf das Inserat in der heutigen Nummer verwiesen.

Auszeichnung. Dem Unteroffizier Max Zipper von hier im Jäger-Regiment Nr. 80 wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

Die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle in Frankfurt a/M. hat mit der Tee-Firma Ed. Mehner, S. m. b. H. in Frankfurt a/M. ein Abkommen getroffen, wonach sämt-liche getrockneten Tee-Blätter von dieser Firma in geeig-neter Weise zu Tee verarbeitet werden. Im Verkauf wird sich das Pfund auf voraussichtlich auf Mk. 1,25 bis Mk. 1,35 stellen.

Kriegsbeihilfen auch für die Lehrer. In den ver-schiedenen Mitteilungen die von der preussischen Regierung in Gemeinschaft mit der Reichsregierung beschlossenen Er-weiterung der Kriegsbeihilfen ist stets nur von den Be-amtenklassen gesprochen, denen die erhöhten Kriegsbeihilfen vom 1. nächsten Monats ab gewährt werden. Diese Kriegs-fürsorge des Staates erstreckt sich aber keineswegs nur auf die Beamten, sondern von jetzt ab auch auf die Lehrer in den gleichen Gehaltsstufen wie diese, da beide auf Kriegsbei-hilfen ein Anrecht haben. Ueber die Regelung mit den Kommunalverbänden schweben zurzeit Verhandlungen. Un-abhängig davon aber werden die Lehrer jedenfalls vom 1.

die sentimentale Regung, welche ihre schönen Augen feuchtete.

„Nun wollen wir aber Kaffee trinken,“ sagte sie und füllte die Tassen. Das Baby bekam warme Milch und ein wenig Weißbrot, der delikate Butterkuchen, welcher sehr appetitlich duftete, war nur für die Erwachsenen bestimmt.

Immer noch achtete Herr Bollmer in nervöser Un-ruhe auf jede Bewegung des Kindes, im stillen nun doch erstaunt darüber, wie artig und verständig es dasaß.

Als es mit Hilfe der Mama Milch und Weißbrot ver-zehrt hatte, gab es durch eine Bewegung zu erkennen, daß es nicht länger im Stühlen sitzen mochte.

Die Mutter nahm ihm die Serviette ab und setzte es zur Erde, gab ihm ein Eimerchen von Blei in die Hand, und nun trottete sich das Baby, um Steinchen zu sammeln. Auch ein Klapperball lag bereit, nach diesem bißte es sich ungezählte Male, stieß ihn weiter und lief lauchzend hinterher.

Lona bat ihren Zimmerherrn, in diesem Verhältnis hand Herr Bollmer zu ihr, sich eine Zigarre anzuzünden, sie selbst begann an einem Kleiden zu nähen, das für Bettchen bestimmt war. Mit den vor Freude glühenden Wangen, dem Eifer, womit sie jede Arbeit angriff, glich sie einer vollkommen glücklichen jungen Frau. Und doch war ihr das größte Leid beschieden, welches ein Weib treffen kann; sie lebte getrennt von ihrem Manne, gezwungen, die schönsten Jahre ihres Lebens einsam zu verleben.

Herr Bollmer rauchte gemächlich seine Zigarre, die Zeit-ung, welche für ihn bereitlag, hatte an diesem herr-lichen Morgen keinen Reiz für ihn. Verstoßen beobachtete er Mutter und Kind. Es war ein herziges Bild, das sich seinen Augen bot.

Die Kleine hatte sich müde getollt, sie kam zur Mama und streckte die Händchen hoch.

Sogleich legte Lona die Nahrung zur Seite, nahm die

Juli ab ihre Kriegsbeihilfen beziehen. Um welche erheb-lichen Summen es sich bei dieser Fürsorge der Regierung handelt, erkennt man aus einer Mitteilung der Finanz-verwaltung, nach der die erhöhten Zulagen dem preussischen Staat jährliche Kosten von etwa 45 Millionen Mark ver-ursachen werden.

Keine leeren Beete. Eine zeitgemäße Mahnung wird in einem landwirtschaftlichen Fachblatt an die Gartenbe-sitzer gerichtet: Im Kriegsjahr dürfen in keinem Garten leere Beete geduldet werden. Im Juni sind in der Haupt-sache junge Erbsen, Karotten und Kohlrabi geerntet. Wie werden nun die abgeernteten Beete, die nach der Räumung umgegraben und gedüngt werden müssen, neu bepflanzt? Die Erbsenbeete mit Salat, Kohlraben, Endivien und Man-gold, die Kohlrabi- und zweckmäßigsten mit Buschbohnen, die noch eine reichliche Ernte geben und deren Früchte sich leicht konservieren lassen. Kohlrabi, Wirsing, Kopfsalat, Endivien und Kohlraben können jetzt noch ausgesät werden, und auch zum Auspflanzen von Gemüsesetzlingen fehlt es in der nächsten Zeit, wo immer mehr Beete frei werden, nicht an Platz. Natürlich muß dabei mit Sorgfalt und Sachverständnis verfahren werden, wenn ein voller Erfolg erreicht werden soll.

Leimschwaches Schreibpapier. Der Unterrichtsminister macht bekannt, es seien Schulhefte mit nicht ganz leimfestem Papier von Lehrern beanstandet und von den Schülern den Papierhändlern zurückgegeben worden. Die nicht ge-nügende Leimfestigkeit des Papiers habe ihren Grund in den jetzigen Schwierigkeiten der Herstellung. Da sich die Papierindustrie in einer Zwangslage befindet, so müßten sich die Papierverbraucher den neuen Verhältnissen an-passen, ihre Ansprüche an die Leimfestigkeit von Schreib-papier herabsetzen und geringes Auslaufen und Durch-schlagen der Tinte mit in den Kauf nehmen. Die Königl. Provinzial-Schulkollegien und Regierungen werden deshalb ersucht, hierauf aufmerksam zu machen. Der Minister zweifelt nicht, daß die Lehrerschaft den Umständen gern Rechnung tragen und Feste wegen schwachen Auslaufens der Tinte während des Krieges nicht zurückweisen werde.

Unreife Stachelbeeren. Man schreibt uns: Bei vielen Hausfrauen herrscht die alte Meinung, man müsse die Stachelbeeren zum Einmachen usw. in unreifem Zustande pflücken. Das ist durchaus nicht richtig. Es ist vielmehr zu empfehlen, die Beeren reifen zu lassen. Nicht nur wer-den sie dann größer, sie haben auch einen wesentlich höheren Zuckergehalt und sind edler. In unserem Haushalt wer-den seit Jahren ausgereifte Stachelbeeren eingemacht, und sie schmecken vorzüglich.

Papiernot und alte Alten. Da die Versorgung der Papierfabriken mit den zur Papierherstellung erforderlichen Rohstoffen immer schwieriger wird, so macht die Königl. Regierung in Wiesbaden darauf aufmerksam, daß die Behörden darauf Bedacht nehmen, die großen Bestände an Papier und Pappe, die sich in zurückgelegten alten Alten befinden, den Papierfabriken als Altpapiere zuzuwenden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 2. Juli. Die Abgeordnetenversammlung des Evangelischen Bundes, Hauptverein Wiesbaden-Frankfurt, erbrachte wieder einmal den Beweis, daß der Evangelische Bund zahlreiche wichtige „positive“ Aufgaben hat. Die Eröffnungsrede des Vorsitzenden, Pfarrers Lieber-Wies-baden, mahnte zum Durchhalten. Der Schriftführer, Pfar-ter Kopfermann-Gaub, gab in dem Rechenschaftsbericht der erfreulichen Tatsache Ausdruck, daß der Bund auch durch den Krieg nicht geschwächt worden sei. Es sei durchaus nötig, bald wieder mit den vaterländischen Abend zu be-ginnen. Da, wo es an Sälen fehle, ja vielleicht überall, sei die Benutzung der Kirchen dazu zu empfehlen, die nach dem bisherigen Brauch nur allzuwenig ihrer Bestimmung, Gemeindefestungsräume zu sein, entsprächen. Den Kassenbericht erstattete Reallehrer Kolb-Wiesbaden. Den Hauptvortrag hatte Pfarrer Rauch aus Rydzewen, Kreis Löben, übernommen, um die Vertreter der Einzelvereine für die „Ökumenische Anstaltshilfe“, die neueste Arbeit des Evangelischen Bundes, zu erwärmen. Pfarrer Kopfermann konnte dann noch als Redner des ökonomischen Hilfsaus-schusses berichten, daß es ihm auch im letzten Jahre ge-lungen sei, für Nassau „Patentkind“, die evangelische Ge-

Kleine auf den Schoß und stellte die Ente mit dem schönen roten Schnabel vor sie hin.

Das Kind beschäftigte sich eingehend mit dem neuen Spielzeug. Es klatzte vergnügt vor sich hin. Die Mutter ermunterte es von Zeit zu Zeit zum Weiterspielen durch ein paar Scherzworte.

Ein festes seelisches Band verknüpfte die Frau mit ihrem Töchterchen. Wie eine junge Pflanze rankte das Kleine sich an dem klaren, klugen Sinn der Mutter empor. Die Mutter war seine Welt, wenn das Schicksal ihm diese zerstörte, mußte es haltlos im Dunkeln tappen.

Die Streichholzschachtel, welche Lona zum Anzünden der Flamme unter dem Kaffeekessel benutzt hatte, stand noch auf dem Tisch, und zwar bequem erreichbar für das Kind.

Es hatte Herrn Bollmer schon mehrmals in den Händen gezückt, die Schachtel fortzunehmen; Lona, welche heiter plauderte, schien dieselbe nicht zu bemerken, eben-sowenig ihre Kleine.

Kerod's rühte Herr Bollmer auf seinem Platz hin und her. Lona hatte es längst bemerkt.

„Fürchten Sie nichts,“ sagte sie lächelnd, „mein Kind vergreift sich an dem gefährlichen Brennstoff nicht, dazu ist es zu gut erzogen.“

„Ich war vorhin schon erschrocken, als ich das Kind dicht vor der glühendheißen Kanne sitzen sah. Ist es nicht zuviel gewagt, den kleinen Unverstand auf eine so ge-fährliche Probe zu stellen?“

„Ich weiß, was ich tue. Das Kind ist mein ganzes Glück. Sie dürfen versichert sein, daß ich seine Gesundheit, sein Leben nicht leichtfertig aufs Spiel setze.“

(Fortsetzung folgt.)

meinde Banjaluka-Schugberg die versprochenen Zuschüsse zusammenzubringen.

Dieb, 3. Juli. In einer der letzten Nächte wurde in das Fabrikgebäude der Stuhlfabrik Schnitz eingebrochen und eine Partie Leim und Riemenabfälle gestohlen. Einen größeren Posten Politure im Werte von 250—300 Mark haben die Einbrecher unbrauchbar gemacht. Es muß sich um Leute handeln, die in der Fabrik genau Bescheid wis-sen. Ferner wurden Herrn Schnitz aus dem Garten eine größere Partie Bohnenslangen gestohlen.

Holzhappel, 3. Juli. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde in die Brauerei Ruhn eingebrochen. Der oder die Diebe erbrachen das Blüßel und die in diesem stehende Geldkassette, machten sich aber die Mühe umsonst, da man das Geld abends an einen sicheren Ort gebracht hatte. Es wurden nur einige Lebensmittel gestohlen.

Langenbach (Dillkreis), 30. Juni. Eine glückliche Ge-meinde bildet, was die Finanzen anbelangt, unser Dorf, denn kein Mensch braucht Steuern zu zahlen. Die Ver-waltung verfügt über gute Ausbeute an Eisen, Braun-stein, Kalk und Marmor. Die Pächter zahlen an die Gemeindefasse reiche Pacht. Aus den großen Waldungen bekommen die Bürger Holz geliefert und zwar ganz um-sonst. Die elektrische Lichtanlage hat jeder Einwohner eben-falls von der Gemeinde eingerichtet bekommen.

Soffenheim, 2. Juli. In der Freitag Nacht wurden dem Arbeiter Gärtner vier Gänse gestohlen und im Stalle des Kaufmanns Jay ein Schwein abgeschlachtet. Als der Dieb ein zweites Schwein abschlagen wollte, überraschte man ihn. Leider konnte er nicht ergriffen werden.

Hersfeld, 2. Juli. Der im besten Mannesalter stehende Oekonom der Kriegsschule Kobel erschoss sich mit seinem Jagdgewehr. Er hinterläßt eine Frau mit zwei unmün-digen Kindern. Was den Mann zu dieser unglücklichen Tat geführt hat, ist noch nicht festgestellt.

Fettgewinnung aus Knochen? Aus Berlin wird be-richtet: Dem Kgl. Polizeileutnant Dellriegel aus Berlin-Schöneberg, z. Bt. Rittmeister und Führer einer Genesungs-schwadron bei der Garde-Train-Ersatz-Abteilung in Berlin-Tempelhof, ist es, wie die Zeitschrift „Die Polizei“ berichtet, gelungen, auf dem denkbar einfachsten Wege mit Hilfe einer Handknochenmühle aus Knochen bis zu 25% Fett zu ge-winnen, das nach dem Gutachten von Sachverständigen einen vollständigen Ersatz für Talg bildet und sich daher durchaus zur Ernährung von Menschen eignet. Es ent-hält 100% Fett, ist also frei von allen Fremdstoffen. Bei der jetzigen Fettnot ist dieser Erfolg nur mit Genug-tuung zu begrüßen.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 4. Juli. Eine Kabinettsordre verfügt Uni-formänderungen bei der Marine. Der Galarock der Of-fiziere fällt weg; an Stelle der bisherigen Ordensschnalle wird die große Ordensschnalle (ohne Orden, nach Armeemuster), letztere zum Dienstanzug, getragen. Offiziere und Beamte tragen an Land Achselfläche auch zum Ueberzieher. Die Uniform der Marine-Infanterie wird entsprechend den Bestimmungen für das Heer vom 21. September 1915 ab-geändert. Die wesentliche Aenderung betrifft das Grund-tuch aller Bekleidungsstücke.

Haag, 3. Juli. Die englischen Verluste im Juni. Die britischen Verluste im Juni werden angegeben auf 1740 Offiziere und 29751 Mann, davon getötet 385 Offiziere und 6298 Mann, bei der Flotte insgesamt 440 Offiziere und 7375 Mann, davon getötet 343 Offiziere und 4970 Mann, ertrunken 43 Offiziere und 624 Mann.

Italien will Epirus besetzen. Die „Nat.-Ztg.“ erhält von der russischen Grenze die Nachricht, daß Italien große Truppentransporte nach Ba-lona bringen läßt, um den Epirus zu besetzen.

Wien, 4. Juli. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Die lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Geschütze gegen die Hochfläche von Dobersdo dauert an. Im Raume des Monte Inaretto brachte Leutnant Kaiser mit einer sechs Mann starken Pa-trouille des 1. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 26 von einer gelungenen Unternehmung gegen feindliche Ma-schinengewehre 266 Italiener, darunter 4 Offiziere, als Gefangene zurück. An anderen Stellen wurden gestern 11 Offiziere und 336 Mann gefangen genommen.

Vermischtes.

Aus der Reichshauptstadt. Eine nächtliche Revolver-schießerei eregte in einem Hause in Berlin einige Aufregung. Wie sich herausstellte, hat eine Frau auf ihren schlafenden Geliebten im Dunkeln einige Schüsse ab-geschossen, die diesen nur wenig verletzten. Sie wollte ihren Geliebten, wie sie sagte, nicht töten, ihm vielmehr nur einen Denkmittel für eine Mißhandlung geben. — Die Flucht des „Bräutigams“ am Hochzeitstage. Vor einer Straßammer hatte sich ein Mechaniker zu verantworten, der einem jungen Mädchen übel mitgespielt hat. Obgleich er verheiratet ist, verlobte er sich mit dem jungen Mädchen und betrieb aufs eifrigste die Hochzeitsvorbereitungen. Für Überführung des Paars nach außerhalb hatte der Vater der Braut seiner Tochter 100 Mark gefandt. Am Hochzeits-morgen kam der Bräutigam, verschwand aber bald wieder, um Blumen und die Traugegenstände zu holen — und ward nicht mehr gesehen. Die 100 Mark, die das Mädchen auf dem Tisch hatte liegen lassen, hatte er mitgehen lassen. Das Gericht verurteilte den „Bräutigam“ unter Einbeziehung einer über ihn verhängten mehrmonatlichen Gefängnisstrafe wegen Diebstahls zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

Der Riesenbrand in den finnischen Häfen. Neut-pluoto hat Werte von über hundert Millionen Rubel ver-nichtet. Der gesamte Lagerplatz und der größte Teil der Stadt ist zerstört. Große Mengen von Maschinen und Baumwolle, eine große Ladung Harz, landwirtschaftliche Maschinen, für russische Geschützfabriken bestimmte Dreh-bänke sind vernichtet. Die im Hafen liegenden Fahrzeuge konnten nur mühsam herausgeschleppt werden. Der Brand breitete sich weiter in der Stadt aus und zerstörte 100 in der Nähe des Hafens gelegene Holzhäuser sowie zahlreiche dortige Arbeiter-Spellschäfer, auch einen größeren Posten für deutsche Gefangene bestimmte Liebesgaben.

Ämtlicher Teil.

J. Nr. II. 4645.

Weilburg, den 1. Juli 1916.

Beit. Ferien des Kreisausschusses.

Gemäß § 5 des Regulativs zur Ordnung des Geschäftsganges und des Verfahrens bei den Kreisausschüssen vom 28. Februar 1884 bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Kreisausschuß vom 21. Juli bis 1. September d. J. Ferien hält.

Während der Ferien dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden.

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

1. 4284.

Weilburg, den 3. Juli 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Anmeldungen des Bedarfs an Bienenzucker müssen spätestens am 5. Juli den Anmeldestellen vorliegen. Die Anmeldung hat zu geschehen für den Regierungsbezirk Wiesbaden an den Bienenzüchterverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden (Vorsitzenden Herr Seminaroberlehrer Schäfer in Montabaur).

Ich erlaube die Herren Bürgermeister des Kreises Interessenten Ihrer Gemeinde darauf hinzuweisen mit dem Hinzufügen, daß nach dem 5. Juli eingehende Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Der Königliche Landrat.

Landwirtschaftliches.

Die Knochenweiche bei Schweinen.

Der sogenannten Knochenweiche (Rachitis) liegt eine mangelhafte Verkalzung der Knochen zu Grunde. Sie tritt namentlich bei im Wachstum begriffenen Schweinen auf. Ihre Ursache ist in erster Linie in einem mangelhaften Kalzgehalt der Nahrung zu suchen. Begünstigt wird die Entstehung der Knochenweiche durch Mangel an Eiweiß und Kochsalz im Futter, durch Mangel an Bewegung und durch Aufenthalt in unsauberen und kalten Ställen.

Die ersten Krankheitserscheinungen, bestehend in Schmerzhaftigkeit der erkrankten Knochen, pflegen sich an den Gelenken der Beine bemerkbar zu machen. Die Tiere zeigen einen gespannten steifen Gang und fangen an lahm zu gehen. Sie liegen viel, stehen nur ungern auf und schreien nicht selten, wenn man sie aufsteht. In den höheren Graden vermögen sie sich nicht mehr auf die Beine zu stellen und sich nur auf den Vorderbeinen rutschend vorwärts bewegen. Mitunter schleppen sie auch den Hinterteil wie gelähmt mit.

Dabei treiben die Knochen, namentlich an den Gelenken, an den Rippenknorpeln und am Kopf, auf. Bei starken Aufreibungen der Kopfknochen bekommen die Tiere Atembeschwerden und man hört ein Schnieben. Da die weichen Knochen die Körperlast nicht mehr zu tragen vermögen, verbiegen sich die Knochen. So entstehen säbelbeinige, krumme und härentartige Beinstellungen und nicht selten kommt es auch zur Verkrümmung der Wirbelsäule und des Beckens. Auch Knicungen oder wirkliche Brüche der Knochen können vorkommen.

Zur Verhütung der Krankheit ist es notwendig, daß man die jungen wachsenden Tiere in zugfreien, trockenen und sauberen Ställen unterbringt und ihnen ausreichende Bewegung durch Gewährung von Auslauf verschafft. Im Sommer ist dies am besten durch Weidegang zu erreichen.

Hand in Hand damit muß eine zweckmäßige Ernährung der Tiere namentlich der Jungschweine und der tragenden und säugenden Muttertiere gehen. Sofern im wesentlichen nur Kartoffeln und Runkelrüben zur Ernährung der Tiere zur Verfügung stehen, ist ihnen noch ein kalk- und eiweißreiches Beifutter in Gestalt von Fischmehl, Fleischmehl oder Meie zu geben. Auch die Verarbeitung von Knochenmehl und Holzholzasche kann schon von Nutzen sein. Die Verabreichung des im Handel befindlichen Futterkalkes kann nur dann angeraten werden, wenn durch einwandfreie Untersuchung festgestellt ist, daß er keine giftigen Stoffe (Fluorcalcium oder Fluornatrium) beigemischt enthält.

Im Beginn der Erkrankung hat sich die Verabreichung von Phosphor in Lebertran sehr bewährt. Wegen der Beschaffung dieses Mittels wende man sich an den Tierarzt. Hat die Krankheit schon einen hohen Grad der Ausbildung erreicht, empfiehlt es sich, die Tiere schlachten zu lassen.

Danksagung.

Für die ausserordentlich vielen wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode unseres lieben unvergesslichen

Herrn Heinrich Weinrich

sagen tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg a. L., 4. Juli 1916.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Roggen, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande.



Die gegenwärtigen Kämpfe zwischen Kutu u. Kolomea

vergegenwärtigt unsere heutige Kartenskizze. Die hervorragendsten Schlachtfelder sind auf der Karte durch Unterzeichnung gekennzeichnet, die mutmaßliche Frontlinie ist deutlich ersichtlich.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 87.

Moriz Schäfer IV. aus Weilmünster bisher vermißt, leicht verwundet und in Gefangenschaft.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

August Schermuly aus Niedershausen gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Otto Weil aus Münster leicht verwundet.

Um bei der Lebensmittelnappheit alles ausnützen zu können, bitte ich alle Gartenbesitzer von Weilburg und Umgegend, die keinen Absatz für ihr überflüssiges Gemüse haben, mir dasselbe zum Marktpreise zu überlassen. Ich gebe dann dieses an meine Kundschaft mit geringem Nutzen wieder ab.

R. Sonnwald.

Wie aus den meisten deutschen Zeitungen hervorgeht, soll in der Zeit vom 1. bis 7. Juli d. J. unter dem Schutze Ihrer Maj. der Kaiserin im ganzen Deutschen Reich eine Sammlung zu Gunsten einer

Volksspende

für die

deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen

stattfinden. In unserem Kreise ist zu diesem Zwecke bereits eine nicht unbedeutende Summe zusammengekommen. Weitere Beiträge sind aber sehr erwünscht. Wir bitten, solche im Laufe der kommenden Woche entweder an die Landesbankstelle oder die Kreissparkasse zu Weilburg abzuführen. Auch die Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeigers“ und des „Weilburger Tageblattes“ sind bereit, Beträge zu diesem Zwecke entgegenzunehmen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung VI Weilburg.

Auskunft über Verwundete und Vermisste.

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Es gingen bei uns ein von: J. 10 Mk., R. N. 1 Mk., Ungenannt 2 Mk., R. N. 5 Mk., Ungenannt 50 Pf., zusammen 18,50 Mk.

Um weitere Gaben bittet

Schriftleitung des Weilburger Anzeigers.

Kartoffel-Häufelpflüge

mit

Jätapparaten

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg.

Die Aushänge über Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch

sind vorrätig in der

Druckerei des Weilburger Anzeigers.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Diejenigen Familien, welche noch mit der Bezahlung der erhaltenen Kartoffeln im Rückstande sind, werden ersucht, die Zahlung innerhalb 5 Tagen zu bewirken.

Weilburg, den 1. Juli 1916.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

Am Mittwoch, den 5. d. Mts. von nachmittags 3 Uhr ab gelangt im Rathause dahier ein Teil des der Stadt für diese Woche überwiesenen Fleisches und zwar:

Rindfleisch, Schweinefleisch und Wurst

zu den festgesetzten Höchstpreisen an hiesige Einwohner zur Ausgabe.

Es wird ersucht, Einwickelpapier (kein Zeitungspapier) oder Teller mitzubringen.

Die Warenbezugskarten sind vorzulegen.

Weilburg, den 4. Juli 1916.

Der Magistrat.

Eierverkauf.

Mittwoch, den 5. Juli d. J., morgens von 10—12 Uhr geben wir auf dem Rathaus

Eier

an hiesige Familien bis zu vier Köpfen 5 Stück und darüber 10 Stück zum Preise von 22 Pfennig das Stück ab. Die Käufer werden ersucht, die Beträge für die gewünschten Eier abgezählt bereit zu halten.

Weilburg, den 4. Juli 1916.

Der Magistrat.

Die Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden läßt am Samstag, den 8. Juli 1916, vorm. 10 Uhr auf dem Marktplatz in Limburg a. d. R.

etwa 25 Fohlen

im Alter von etwa 1 bis 1½ Jahren meistbietend an Landwirte des Kammerbezirks versteigern. Die Abgabe erfolgt nur gegen sofortige Barzahlung.



Zucker-Ersparnis

durch Verwendung von

Obstdörrhorden.

Eisengestell mit Drahtgeflecht bespannt, zum Nebeneinanderstellen eingerichtet.

Eisenhandlung Zilliken.



Fruchtpreise.

Frankfurt, 3. Juli 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 Mk., Roggen 23.00—00.00 Mk., Gerste (Nied. und Pfälzer) 30.00—00.00 Mk., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 Mk., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 Mk.

1 oder 2

möblierte Zimmer

in freier Lage gesucht.

Offert. m. Pr. a. d. Exp.

Ein

Monatmädchen

zum sof. Eintritt gesucht.

J. G. Jettel.

Kriegsbeschädigter Landwirt,

verheiratet, sucht leichten Posten, eventl. schriftliche Beschäftigung.

H. D. Schäfer, Weilmünster.

Das Einrahmen von Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Nachf.

Schöne 2-Zimmerwohnung

mit Küche und allem Zubehör sowie elektr. Licht an hiesige Leute sofort zu vermieten. Zu erfragen i. d. Exp.

Pfaff-Nähmaschinen

erstklassiges Fabrikat. Reparaturen prompt u. billig.

Fr. Winter Ww.